Die Blindenfrage im Königreich Bayern.

Mit zwei vergleichenden Anhangtabellen
über die Blinden im Deutschen Reiche.

Bearbeitet im Auftrage des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten auf Grund der bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 gemachten allgemeinen und der in den Jahren 1901 und 1905 vorgenommenen besonderen Erhebungen über die Blinden

von

Anton Schaidler,

Lehrer am Kgl. Zentralblindeninstitut in München.

Mit 1 in den Text gedruckten farbigen Diagramm und 1 farbigen Karte.

München.

Druck von R. Oldenbourg.

1905.

Vorwort.

Es ist ein sehr ernster Gegenstand, mit dem sich die vorliegende Arbeit beschäftigt: die Blindenfrage im Königreich Bayern.

Die Blindheit verschließt die Pforten für jene Sinnesindrücke, die im bürgerlichen Leben in Bezug auf Quantität und Qualität die erste Stelle in Anspruch nehmen; und die Folgen dieses Sinnenmangels treten uns in den verschiedensten Bildern entgegen. Sie sind gezeichnet nach persönlichem Empfinden, sie sind verschieden nach Weltanschauung und Bildungsgrad; aber jede Auffassung kommt zu dem Urtheil: es ist etwas Hartes, blind zu sein. Alle, die dieses harte Los traf, verdienen daher unsere Teilnahme.

Die Blindenstatistik will unsere Aufmerksamkeit auf die Blinden des ganzen Landes lenken. Sie wird sich dabei nicht mit Maß und Zahl allein begnügen, sie wird auch darüber Aufschluß geben, auf welche Weise die blinden Mitmenschen das Augenlicht verloren haben; dann aber muß uns Antwort werden auf eine Frage, die aus dem Mitgefühl emporsteigt: Wie ergeht es unsern blinden Mitbürgern? Wie ist für sie gesorgt?

Hiermit ist die Gliederung des folgenden Inhalts gegeben:

1. Die Darstellung der Zählergebnisse für die Blinden nach Geschlecht und Alter, Familienstand und Religion und der Vergleich mit der Gesamtbevölkerung.
2. Wichtige Erbblindungsursachen.
Hier scheint es geraten, zur Vermeidung von Mißverständnissen die Bemerkung vorausszuschicken, daß es sich zunächst um jene Fälle von Erbblindungsursachen handelt, deren Bekämpfung eine Entlastung der Blindenanstalten ermöglicht.
3. Die Blindenbildung, die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Blinden: die Blindenfürsorge.
4. Ein Anhang beantwortet die Frage: Was hat Bayern bisher für die Blinden getan?

IV

Vorwort.

Nicht nur Düsteres und Trostloses wird an uns vorüberziehen; auch ein freundliches Bild wird sich uns zeigen: daß die Blinden nicht immer jene Unglücklichen sind, wie sie das flüchtige Urteil schildert, vielmehr, daß auch der Blinde sich durch Unterricht und Erziehung emporringen kann zu einem nützlichen Glied der bürgerlichen Gesellschaft und sich so glücklich und zufrieden fühlt; auch für ihn hat das Leben durch den Segen der Arbeit den Sonnenstrahl der Freude, der ihm Herz und Gemüt erhellt. Und wenn in dem Rahmen dieser statistischen Arbeit in Kürze die Entwicklung der Blindenbildung und -Fürsorge mit eingeflochten wird, so jollen diese Mitteilungen den freundlichen Leser, der vielleicht mit dieser Sache noch wenig oder nicht in Beziehung treten konnte, für einen würdigen Gegenstand des Nachdenkens und der Nächstenliebe interessieren.

München, im Mai 1904.

Anton Schaidler,

Lehrer am Kgl. Zentralblindeninstitut.

Einleitung.

Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts ist wiederholt der Versuch gemacht worden, die Zahl der Blinden zu ermitteln. Die Arbeit wurde zuerst angeregt und unternommen durch Männer, die sich mit der Fürsorge für die Blinden beschäftigten, oder die im wissenschaftlichen Interesse forschen wollten.

Professor Dr. August Zeune (eröffnete am 13. Oktober 1806 die kgl. Blindenanstalt zu Berlin mit 2 Höglingen) macht bereits in seinem 1833 erschienenen „Belsjar“ (oder über Blinde und Blindenanstalten) Mitteilungen über die Verbreitung der Blindheit nach den Zonen, und er kommt nach seinen Forschungen zu dem Schlusse: die Blindheit nimmt von den Wendekreisen nach den gemäßigten Zonen ab, aber von da nach den kalten wieder etwas zu.

Auch Alexander v. Humboldt ist der Frage über die Verbreitung der Blindheit nahegetreten. Nach seiner Äußerung sind die dunklen Menschenstämme, also die Neger und die kupferfarbenen südamerikanischen Stämme, weniger der Blindheit unterworfen als die hellen.

Johann Wilhelm Klein (geb. 1765 zu Merheim bei Mördlingen, beginnt seinen Beruf als Blindenlehrer 1804 in Wien) bringt in seiner „Geschichte des Blindenunterrichtes“ 1837 Angaben über die Verbreitung der Blindheit in Österreich und Deutschland. Die Zählungen der Blinden in Deutschland aber waren meistens nur numerisch, neben den allgemeinen Seelenzählungen ausgeführt, und nach den offenliegenden Mängeln dieser Erhebungsweisen konnte das Ergebnis nur eine Schätzung der Blindenziffer sein.

In Preußen wurde die Zahl der Blinden und Taubstummen seit 1834 regelmäßig in den statistischen Tabellen angegeben, jedoch in der Art, daß die Beteiligten nicht speziell befragt wurden, sondern daß die Ortsbehörden, ohne den betreffenden Personen Nachricht darüber zu geben, aus eigener Kenntnis die Urangaben zu vervollständigen und in der Ortsübersicht zu sammeln hatten.

Solche Zählungen waren aber fast die einzigen, auf welche eine vergleichende Berechnung basiert werden konnte; und Zeune hat, auf sie und auf einige andere fremdartige Daten gestützt, seine Berechnung der Quantität der Blinden nach den verschiedenen Breitegraden, wenigstens für die nördliche Hemisphäre der Erde, versucht. Die Zahlen, die Zeune anführt, beruhen demnach größtenteils auf

Hypothesen, und sie haben die Probe realer Zählungen nicht bestehen können. Das war aber bei allen diesbezüglichen Ergebnissen der Fall, die damals von anderen Forschern veröffentlicht wurden. Man hat eben in jener Zeit mehr mit idealen Zahlen gerechnet. Wenn nun auch der Wert dieser Zahlen in Zweifel gezogen wird, so kann man jenen Forschern für ihre Arbeiten nicht genug danken, denn diese Arbeiten waren mit eminenten Opfern verbunden, und sie entsprangen einer tiefen Liebe zu den Unglücklichen: es sollte durch das Gewicht der Zahl auf die Notwendigkeit einer Blindenfürsorge hingewiesen werden. Bei der Beurteilung jener Zahlen aber vergesse man auch nicht den großen Unterschied, der zwischen den früheren Erhebungsweisen und der heutigen technischen Vollenbung auf diesem Gebiete besteht; ganz erheblich fällt hierbei ins Gewicht, daß man jetzt die abstrakte Theorie der früheren Zeiten verlassen hat und nunmehr die einzelne Persönlichkeit stärker hervortreten läßt.

Auf die Notwendigkeit einer besonderen Blindenerhebung hat Professor Dr. W. Lachmann (Stifter und Direktor des Blindeninstitutes zu Braunschweig) aufmerksam gemacht. Er bemühte sich, im Verlaufe von 12 Jahren die statistischen Verhältnisse der Blinden und Taubstummen im Herzogtume Braunschweig in allen wesentlichen Beziehungen möglichst vollständig, und durch Wiederholungen und Vergleichen ergänzt, zu durchforschen. Im Jahre 1830 hat Lachmann im Herzogtume Braunschweig die erste Sondererhebung der Blinden vorgenommen und das Resultat seiner Forschungen 1843 der Öffentlichkeit übergeben. Das Buch trägt den Titel: „Über die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Einrichtung und Verwaltung von Blindenunterrichts-Erziehungsinstituten und von Beschäftigungs- und Versorgungsanstalten für erwachsene Blinde, nebst dem Versuche der Begründung einer Blindenstatistik, verglichen mit einer neubearbeiteten Statistik der Taubstummen.“

Lachmann erbrachte an der Hand der von ihm ausgeführten Blindenuntersuchungen den Beweis, daß alle bisherigen Blindenzählungen viel zu klein ausgefallen sind, weil sie mehr eine künstliche Konstruktion als eine wirkliche Zählung waren.

Daß es keine leichte Aufgabe ist, die vollständige Blindenziffer eines Landes zu ermitteln, das zeigen die weitdifferierenden Resultate, die sich durch verschiedene Erhebungsformen ergaben.

Zunächst kommen zwei Verfahrensweisen in Frage. Die Sondererhebung und die allgemeine mit den Volkszählungen verbundene Erhebung. In Bayern sind Sondererhebungen durch die amtlichen Ärzte vorgenommen worden, die letzten im Jahre 1858, und es konnten hierbei zahlreiche Detailfragen gestellt werden, die einen tieferen Einblick in die Blindenfrage ermöglichen, als es durch die einfache Befragung bei der Volkszählung möglich ist.

1871 aber hat in Bayern die erste allgemeine mit der Volkszählung verbundene Erhebung über die Gesamtzahl der Blinden stattgefunden. In den Vorbemerkungen der „Statistik über Blinde, Taubstumme, Irresinnige und Blöde“ hat Dr. Georg Mayr die Vorzüge und die Nachteile des einen und des anderen Systems dieser statistischen Ermittlungen abgewogen. Er sagt: „Gerade die in Bayern erfolgte Anwendung der beiden Systeme läßt aber keinen Zweifel darüber,

daß bei jenen Sondererhebungen an eine auch nur annähernd vollständige Ermittlung der Gesamtzahl der Gebrechlichen nicht zu denken ist“.

Der Nachweis hierfür wird durch die Zahlen aus den Erhebungen von 1840, 1858 und 1871 geliefert.

Die Gesamtzahl der Blinden beträgt im Jahre 1840 = 3020; im Jahre 1858 = 2362; 1871 = 3994. Durch die Erhebung von 1871 wird die große Lückenhaftigkeit derjenigen von 1858 aufgedeckt. (Sachmann zählt in seinem Buche alle bekannt gewordenen Daten auf, darunter finden wir für Bayern nach der Zählung von 1840 = 2654 Blinde notiert, eine Zahl, die mit dem wirklichen Ergebnis (3020) nicht übereinstimmt. Allerdings fügt Sachmann an: „Hier sind wohl nur die Blinden unter 30 Jahren gezählt.“ Da würde sich aber nach dem Prozentanteil der einzelnen Altersgruppen der Blinden, wie er in einem späteren Kapitel berechnet ist, für sämtliche Altersklassen eine Blindenzahl von rund 14500 summieren!)

„Als in Preußen bei der Volkszählung von 1871 auch die Blinden selbst befragt wurden, ergab sich gerade wie in Bayern, daß beträchtlich mehr Fälle konstatiert wurden als bei allen früheren Erhebungen.“ (Mayr). Als Schlussergebnis aus seinen Betrachtungen über die Ermittlungsarten führt Dr. Mayr an: „Als die vollendetste Methode würde eine Verbindung der allgemeinen Befragung bei der Volkszählung und der medizinisch-statistischen Sondererhebung erscheinen.“

In den letzten Dezennien hat man für die Blindenfrage und die Statistik der Blinden besonderes Interesse gezeigt. Das beweisen namentlich die Blindenuntersuchungen privater Natur, die von verschiedenen Forschern wiederholt angestellt wurden. Dr. v. Mayr, Dr. Cohn, Dr. Magnus, Dr. Kay, Dr. Schmid-Rimpler, Schimmer, Zehender, Pirschberg, Seidelmann, Landsberg, Steffan, Stolte sind Autoren, bei denen sich der Blindenstatistiker befragen muß.

Begründete Zweifel sind erhoben worden über die Zahl der Blinden. Es wird erörtert, daß das Laienpublikum, durch das bisher die Eintragungen in die Fragebögen vollzogen wurde, nicht genügendes Können besitze, um der Aufgabe in Bezug auf die Blindenstatistik gerecht zu werden. Dazu komme die Schwierigkeit in Bezug auf den Begriff des Blindseins und die notwendige Abgrenzung desselben gegen die Schwachsichtigkeit. Hier wird der Arzt gefordert, da sonst eine große Zahl notorisch Nichtblinder mitgezählt werde. Dann wird als bedeutender Mangel der Blindenstatistik hervorgehoben das vollständige Fehlen eines jeden Nachweises bezüglich der Erblindungsurache. Das alles aber ist gewiß von schwerwiegender Bedeutung.

Wie das Material für die vorliegende bayerische Blindenstatistik gewonnen wurde, ist im folgenden dargelegt. In den Volkszählungslisten vom 1. Dezbr. 1900 war eine Rubrik: „Blind auf beiden Augen? Ja oder nein? Besteht das Gebrechen seit frühester Jugend oder ist es später entstanden?“ (Unter „frühester Jugend“ ist die erste Kindheit, insbesondere sind die ersten beiden Lebensjahre verstanden.) — Auf Grund dieser Ergebnisse wurde die Sondererhebung vom Jahre 1901 vorgenommen. Ein Fragebogen mit nachstehendem Inhalt kam an die Beteiligten.

Fragebogen für Blinde.

Verwaltungsbezirk (Bezirksamt, unmittelbare Stadt):

Laufende Nummer des Fragebogens für den Verwaltungsbezirk:

Gemeinde (bei unmittelbaren Städten nicht einzutragen):

Nummer der Zählungsliste:

Name des Haushaltungsvorstandes oder der Anstalt, wo die blinde Person am 1. Dezember 1900 gezählt wurde:

1. Vor- und Familienname:

2. Familienstand: ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden. (Zutreffendes ist zu unterstreichen!)

3. Geschlecht: männlich, weiblich.

4. Alter: Geboren den im Jahre

5. Geburtsgemeinde: im Bezirke
(für außerhalb Bayerns Geborene auch Geburtsland).

6. Wenn 1884 oder früher geboren, Beruf:

Stellung im Beruf:

7. Religionsbekenntnis (Konfession):

8. Muttersprache:

9. Staatsangehörigkeit:

10. Der Eltern Name:

Stand:

Wohnort:

11. Blind auf beiden Augen: seit frühester Jugend? oder später entstanden?

12. Ist die blinde Person bildungsfähig? („Ja“ oder „Nein“):

13. Genießt die blinde Person zur Zeit Unterricht? („Ja“ oder „Nein“):
Wenn „Ja“ in welcher Blindenanstalt?
oder in welcher Volksschule?

14. Hat die blinde Person früher Unterricht genossen? („Ja“ oder „Nein“): Wenn „Ja“ in welcher Blindenanstalt?
oder in welcher Volksschule?

15. Ist die blinde Person zur Zeit in einer Versorgungsanstalt (in einem Asyl u.) untergebracht? („Ja“ oder „Nein“):
Wenn „Ja“ seit wann?

16. Verdient die blinde Person sich den Lebensunterhalt selbst? („Ja“ oder „Nein“ oder „Teilweise“):

17. Lebt die blinde Person im Brote ihrer Eltern oder sonstigen Verwandten? („Ja“ oder „Nein“ oder „Teilweise“):

18. Genießt die blinde Person zum Lebensunterhalt Unterstützung aus öffentlichen Fonds? („Ja“ oder „Nein“ oder „Teilweise“):

Diese Fragebogen wurden im September 1901 zur Beantwortung versendet.

Dem Verfasser der vorliegenden Statistik ist im Jahre 1903 im Monat März das Urmaterial übergeben worden. Bei der Herstellung des Tabellenwerkes wurde jedoch für verschiedene Titel eine Lücke im Fragebogen fühlbar, die nur durch Erhebung des Erblindungsjahres gedeckt werden konnte. Infolgedessen

mußten sämtliche Fragebogen ergänzt und an die einzelnen Verwaltungsbezirke zurückgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit wurde aber der Versuch gewagt, das Material zu vertiefen in bezug auf Grad der Blindheit und Erblindungsursache, und es kam zu dem ursprünglichen Fragebogen ein Ergänzungsfragebogen mit folgendem Inhalt:

Ergänzungen zum Fragebogen für Blinde.

Vor- und Familienname:

I. In welchem Lebensjahr ist die Erblindung eingetreten?

II. Grad der Blindheit:

Ist die blinde Person

a) völlig blind auf beiden Augen?

b) nicht völlig blind?

1. Empfendet die blinde Person Lichtschimmer, kann sie Tag und Nacht unterscheiden, sieht sie im Zimmer die Fenster?

2. Erkennt die blinde Person nahegebrachte Farben?

3. Ist die blinde Person imstande, die nahe vor den Augen ausgespreizten bewegten Finger zu unterscheiden, die Finger zu zählen? (Zutreffendes unterstreichen!)

III. Ursachen der Blindheit.

1. Angeborene Blindheit?

2. Augenentzündung der Neugeborenen?

3. Augenentzündung durch äußere Verletzungen:

Durch Stoß, eingedrungene Fremdkörper, Schlag, Säuren, Alkali u. u.?

Ist infolge dieser Verletzungen auch das andere Auge erblindet?
(Ja oder nein!)

4. Pocken, Hirnhautentzündung, Masern, Scharlach?

5. Trat die Erblindung durch Altersstar ein?

6. Andere Ursachen?

An die Kgl. Bezirksämter wurde die Bitte gestellt, den Ergänzungsfragebogen beantworten zu lassen und angefügt, daß es wünschenswert wäre, wenn die Aussagen über Grad der Blindheit und Ursache der Erblindung durch den Kgl. Bezirksarzt kontrolliert würden.

Fast sämtliche Amtsärzte haben sich dieser mühevollen Aufgabe bereitwilligst unterzogen, so daß auf diese Weise ein sehr wertvolles Material zurückkam. Den Herren Bezirksärzten aber sei für ihre große Güte und Mühe im Namen aller, die sich mit der Blindenfrage befassen, der gebührende Dank zum Ausdruck gebracht.

Wenn darauf hingewiesen wurde, daß die Untersuchungen über Ursachen der Blindheit nur von Augenärzten vorgenommen werden sollten, so wird hierauf die Bemerkung gestattet sein, daß bei den in Frage stehenden Fällen und für den Zweck der Erhebungen der Augenarzt wohl entbehrlich sein dürfte. Bei der derzeitigen Durchbildung der Ärzte wird ja auch die Augenheilkunde besonders berücksichtigt, und damit verringern sich immer mehr die Schwierigkeiten für die Gewinnung eines wertvollen Materials für eine Blindenstatistik.

Es sind nun noch einige Bemerkungen über den Fragebogen notwendig. Der Fragebogen für Blinde ist genau so abgefaßt, wie der Fragebogen für Taubstumme, die ebenfalls gezählt wurden. Nun aber hat Ziffer 6 „Wenn 1884 oder früher geboren, Beruf: Stellung im Beruf?“ für Blinde nicht genügt. Man wußte nicht, was hier eingetragen werden sollte, ob jetziger Beruf, ob früherer Beruf. Über diesen Zweifel hat man sich sehr oft dadurch hinweggeholfen, indem man die Frage unbeantwortet ließ. Für diesen Punkt der Statistik steigen deshalb die Zahlen unter „nicht angegeben“ ganz bedeutend, besonders für die Altersgruppen über dem 50. Lebensjahr. Nun ist aber gerade auch der Beruf für die Blindenstatistik ein äußerst wichtiges Moment. Welche Berufsarten haben die meisten Blinden? Diese Frage kann diesmal nur ungenügend beantwortet werden. Es muß also bei einer nächsten Aufzeichnung dieser Fragepunkt geteilt werden: a) Beruf vor der Erblindung, b) Beruf nach der Erblindung.

Die Zweifel stellten sich natürlich nur bei später Erblindeten ein. Bei den in Blindenanstalten Gebildeten oder in frühester Jugend Erblindeten, überhaupt überall da, wo der gegenwärtige effektive Beruf in Frage kommen konnte, sind die Angaben zum allergrößten Teil sehr genau. Die Frage 11 „Blind auf beiden Augen? Seit frühester Jugend oder später entstanden?“ war deswegen nicht ausreichend, weil auch über die Schulbildung der Blinden Erhebungen folgten. Ein Beispiel soll dies klar legen.

a) Ein 15-jähriger Knabe. Blind auf beiden Augen; Blindheit später entstanden; hat Unterricht in einer Blindenanstalt genossen.

b) Ein 65-jähriger Mann. Blind auf beiden Augen; Blindheit später entstanden. Unterricht in einer Volksschule genossen. — Soweit die Angaben auf dem ersten Fragebogen. Durch den Ergänzungsbogen kamen die Resultate: Der 15-jährige Knabe ist im 3. Lebensjahr erblindet, der 65-jährige Mann hat im 64. Lebensjahr das Augenlicht verloren. Das „Später erblindet“ kann das 4., 5., 20., 50. x. Jahr bezeichnen, und es ergäbe sich bei der Summierung der Unterrichtstabellen ein falsches Bild. — J. B. im 30. Lebensjahr stehen 26 „später“ erblindete Personen; 16 davon sind in einer Blindenanstalt unterrichtet, die übrigen 10 haben die Volksschule besucht. Da kommt die Frage: Warum waren diese 10 in keiner Blindenanstalt? Das Erblindungsjahr gibt den Aufschluß: 10 von diesen 26 Blinden haben ihre Schulbildung vor der Erblindung abgeschlossen; denn sie sind in einem Alter von 17 bis 30 Jahren blind geworden.

Die Fragen, die eine Einteilung der Blinden in völlig Blinde und in Blinde mit Sehresten beabsichtigen, sind zum Teil auch deswegen gestellt, um den Begriff der Blindheit gegen die Schwachsichtigkeit abzugrenzen. Dieser Zweck der Klassifikation ist natürlich dort überflüssig, wo ein Arzt die Aussagen des Beteiligten kontrolliert. Der Hauptgrund für den Versuch einer derartigen Einteilung ist der wesentliche Einfluß, den die verschiedenen Grade der Blindheit auf Ausbildung und Lebensstellung der Blinden ausüben.

Die Definition eines Blinden ist schwerer, als es für den Augenblick scheinen mag. Die Wissenschaft und die Praxis haben verschiedene Auffassungsweisen von

dem Begriff der Blindheit. — Während im wissenschaftlichen Sinne derjenige blind ist, der keine objektive Lichtempfindung hat, zieht das bürgerliche Leben bedeutend weitere Grenzen. Bei der auf gewöhnliche Weise vor sich gehenden Erlernung und Ausbildung einer beruflichen Tätigkeit genügen auch Lichtempfindungen nicht; es wird ein gewisser Grad von Sehschärfe gefordert, das Auge muß leistungsfähig sein. Deshalb wird derjenige für blind erklärt, dessen Auge zur Ausübung eines bürgerlichen Berufes untauglich ist. Eine Autorität sagt hierüber: „Auch die, welche die Zahl der Hände erkennen oder in nächster Nähe sogar noch die Finger zählen können, stehen in der praktischen Wertverteilung ihrer Gesichtseindrücke ganz den Blinden gleich.“ (Schmid-Kimpler.) — Die Blindenstatistik kann das Material nur nach der Auffassung sammeln, die das bürgerliche Leben von dem Begriff der Blindheit gegeben hat.

In unseren Fragen, welche die Abstufungen der Blindheit zu ermitteln suchen, ist auch das Farberkennen herangezogen. Allerdings mußte ich durch meine Studien später erfahren, daß sich manche Autoren in Bezug auf das Hereinziehen des Farbensinnes ablehnend verhalten, da es viele Farbenblinde mit voller Sehschärfe gebe.

Vom Standpunkte des Blindenunterrichtes aus dürfte diese Frage jedoch begründet werden können; und da in vorliegender Arbeit auch der Bildungsfähigkeit, dem Unterricht, den Erwerbsverhältnissen der Blinden ein Platz eingeräumt ist, so möchte das unsere Frage rechtfertigen. Jeder Blinde, der noch derartige Lichtempfindungen sein eigen nennt, schätzt sich glücklich, und dem Blindenunterricht gelingt es, bei Schülern mit Sehresten und Farbenempfindungen Vorstellungen zu bilden, die den Vorstellungen der Sehenden sehr nahe kommen. Vielleicht darf ich hier (im Anschluß „Grad der Blindheit“) an einen Fall erinnern, der vor einigen Jahren in der Presse in einem Sensationsartikel verunstaltet wurde, indem eine heilpädagogische Leistung des Direktors der Blindenanstalt Hohenwart bei Wien, D. Heller, als deren Mittelpunkt der Forscher die Erweckung des Bewußtseins von einem erheblich eingeengten Sehfeld betrachtet, unter dem unwahren Schlagwort „Heilung eines Blindgeborenen“ verbreitet wurde. Auf dem Breslauer Blindenlehrerkongreß wurde der Fall von Heller klargelegt. Universitätsprofessor Dr. Cohn zieht als Fazit der Debatte, die sich der Hellerschen Darlegung anschloß: „Wir dürfen nicht einen Tag versäumen, wo wir ein blindes Auge auch nur um ein bißchen kräftigen könnten. Das wird in den Blindenanstalten geschehen immer dann, wenn immer wieder von neuem Untersuchungen der eingelieferten Blinden stattgefunden haben.“

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß manche bei der Ermittlungsmethode für die Grade der Blindheit nicht nur die Reste des Sehvermögens prüfen, sondern auch das Orientierungsvermögen zu Grunde legen. Es kann aber aus dem Material der bayerischen Blindenstatistik ein Beispiel angeführt werden, das in fraglichem Punkte zur Vorsicht mahnen dürfte. In einer größeren Stadt lebt ein ehemaliger Zögling des Münchener Blindeninstituts. Er ist vollständig blind, empfindet keinen Lichtschimmer, und doch bewegt sich der Blinde in den Straßen seiner Vaterstadt ganz frei, nicht nur in der nächsten Umgebung seiner Wohnung sondern auch über das Weichbild des Ortes hinaus. Dieser blinde Mann wurde

bei der ersten Aufzeichnung, die von einem Polizeiorgan vorgenommen wurde, als nicht völlig blind eingetragen mit der Bemerkung: „Kann allein in den Straßen gehen!“ Bei Beantwortung des Ergänzungsfragebogens durch den Bezirksarzt ward jene Bemerkung gestrichen und vollständige Blindheit konstatiert. — Andere Fälle könnten mit dem Orientierungsvermögen dann falsch registriert werden, wenn unlautere Gründe den zu Untersuchenden zur Simulation bewegen würden.

Eine kleine Anregung sei der Begutachtung empfohlen!

Wäre es nicht ratsam, den Befragten eine kurze Aufklärung über den Zweck der Aufzeichnungen zu geben? Sagt man den Beteiligten, daß durch die Erhebungen ein Anstoß zur Verhütung und Einschränkung der Blindheit bewirkt werden soll, so wird der Blinde, der seinen Zustand oft nur ungern bespricht, befriedigt sein und bereitwillig den guten Zweck der Sache durch genaue Angaben fördern. Für diejenigen aber, die der Wunsch nach Unterstützung zu einer Übertreibung ihrer Sehstörung verleitet, wäre die Aufklärung ganz besonders notwendig.

Zum Schluß der einleitenden Bemerkungen ist noch ein Entschuldigungsgrund dafür notwendig, daß die Ergebnisse einer schon im Dezember 1900 vollzogenen Aufnahme der Blinden etwas spät veröffentlicht werden. Sieht man von der Schwierigkeit der Materie ab, so wird die Verzögerung begründet einerseits durch die Sondererhebung, die erst Ende 1901 stattfinden konnte, andererseits hat die Beantwortung des Ergänzungsfragebogens im vergangenen Jahr (1903) die Monate vom April bis Juli in Anspruch genommen; denn die meisten Bezirksärzte wollten die Untersuchungen der Blinden bei Gelegenheit der Impfung vornehmen.

Zwischen der Volkszählung und der letzten Sondererhebung ist nun allerdings ein Zeitraum von 2½ Jahren verstrichen, und es sind inzwischen 623 Blinde gestorben (eine eigene Tabelle gibt hierüber Aufschluß), andere sind verzogen. Von den letzteren (es waren 29, und die meisten davon kamen inzwischen in eine Blindenanstalt) wurden alle bis auf drei ermittelt.

Die Gestorbenen gehören natürlich zum größten Teil den höchsten Altersklassen an. Die Angaben über diese Blinden konnten in vielen Fällen von Angehörigen gemacht werden; viele der Verstorbenen waren aber auch ihrem Bezirksarzt bekannt, so daß die Lücke über Erbblindungszeit und Erbblindungsursache durch die mit Tod abgegangenen Blinden immerhin nicht zu sehr fühlbar wird.

I. Teil.

Darstellung der Böhlergebnisse für die Blinden nach Geschlecht und Alter, Staatsangehörigkeit, Familien- stand und Religion und der Vergleich dieser Ergebnisse mit den Ergebnissen für die Gesamtbevölkerung.

Hauptergebnisse für das Königreich und die Regierungsbezirke.

Am 1. Dezember 1900 wurden im Königreich Bayern unter 6176057 ortsanwesenden Personen 3444 als blind bezeichnet. Nach den durch die beiden Sondererhebungen eingegangenen Angaben mußten jedoch 60 Personen als nicht blind ausgeschieden werden, da bei einigen entweder gar keine Blindheit zu konstatieren war, andere sich als Einäugige oder Kurzsichtige erwiesen haben, so daß die Gesamtzahl der amtlich ermittelten Blinden im Königreich 3384 beträgt. Die Blindenzahl, die 1871 = 3998 betrug, hat sich demnach in Bayern um 614 vermindert, und es beträgt die Minderung vom Hundert = 15,38.

Nachstehende Übersicht bringt die Grundzahlen für die in den einzelnen Regierungsbezirken in den Jahren 1871 und 1900 ermittelten Blinden:

Tabelle 1.

Regierungsbezirk	Zahl der Blinden in den Jahren		Abnahme
	1871	1900	
Oberbayern	839	716	— 123
Niederbayern	443	374	— 69
Pfalz	396	377	— 19
Oberpfalz	312	289	— 23
Oberfranken	444	320	— 124
Mittelfranken	541	429	— 112
Unterfranken	490	373	— 117
Schwaben	533	506	— 27
Königreich	3998	3384	— 614

Auf 10000 Personen der Gesamtbevölkerung kommen 5,48 Blinde; also ist das Verhältnis der Blinden zu den Nichtblinden wie 1 : 1824.

Ein Vergleich der in Tabelle 1 vorgeführten absoluten Zahlen mit der Gesamtbevölkerung der einzelnen Regierungsbezirke soll in der nächsten Tabelle zur Darstellung kommen:

Tabelle 2.

Regierungsbezirk	Von 10000 Personen der ortsanwesenden Bevölkerung sind als blind nachgewiesen:		Abnahme der Blindenquote
	1871	1900	
Oberbayern	9,97	5,41	— 4,56
Niederbayern	7,34	5,51	— 1,83
Palz	6,44	4,53	— 1,91
Oberpalz	6,27	5,22	— 1,05
Oberfranken	8,21	5,26	— 2,95
Mittelfranken	9,27	5,26	— 4,01
Unterfranken	8,36	5,73	— 2,63
Schwaben	9,15	7,09	— 2,06
Königreich	8,22	5,48	— 2,74

Es ist ein erfreuliches Resultat! Die Blindenquote hat im Königreich Bayern seit dem Jahre 1871 für 10000 Bewohner der Gesamtbevölkerung um 2,74 abgenommen.

An dieser Abnahme partizipieren sämtliche Regierungsbezirke. — Das Mittel des Landes beträgt 5,48. Über diesem Mittel stehen die Kreise: Niederbayern (5,51), Unterfranken (5,73), Schwaben (7,09); unter dem Mittel stehen Oberbayern (5,41), Palz (4,53), Oberpalz (5,22), Oberfranken (5,26), Mittelfranken (5,26).

Das Maximum der Blindenquoten fällt auf Schwaben (7,09), das Minimum auf die Palz (4,53).

Die verhältnismäßig größte Abnahme weisen Oberbayern und Mittelfranken auf, die relativ geringste Abnahme berechnet sich für die Oberpalz. Ein Grund für diese Erscheinungen wird weiter unten zur Sprache kommen.

Die vorgeführten Zahlen bieten jedoch nicht den exakten Ausdruck, der z. B. für Untersuchungen nach Landesteilen über die größere oder geringere Disposition zur Erblindung notwendig ist; denn die Unterbringung der Blinden in Anstalten ruft eine mehr oder weniger fühlbare Störung hervor: das Kgl. Zentralblindeninstitut in München unterrichtet aus dem Kreis Oberbayern 29 blinde Kinder, aus den übrigen 7 Regierungsbezirken aber 71; die Blindenanstalt Pfaffenhausen in Schwaben beherbergt aus dem Heimatkreis 35, aus den übrigen Kreisen 64 Pfleglinge (die Nichtbayern sind nicht mit eingerechnet); die Nürnberger Blindenanstalt hat 27 mittelfränkische und 16 oberfränkische Blinde aufgenommen. Die Frequenzzahlen für die Augsburger und Würzburger Anstalt summieren sich mit einer minimalen Ausnahme nur aus Kreisblinden. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Asylen. —

Aus diesen Gründen läßt Dr. Mayr in der bayerischen Blindenstatistik vom Jahre 1871 nicht den Zahlungsort, sondern den Geburtsort der Blinden maßgebend sein und glaubt, auf diese Weise einen besseren Einblick in die geographischen Unterschiede der Disposition zur Erblindung zu gewinnen. Das dies-

bezügliche Ergebnis für 1871 bringt die nachfolgende Tabelle, in welcher die Verhältniszahlen, die sich nach der Zählbevölkerung berechneten, zum Vergleich beigelegt sind.

Ergebnis vom Jahre 1871:

Tabelle 3.

Regierungsbezirk	Von den Blinden sind geboren in nebenbezeichnetem Regierungsbezirk	Auf 10 000 Personen der Geburtsbevölkerung treffen	Auf 10 000 Personen der Zählbevölkerung treffen
Oberbayern	703	9,66	9,97
Niederbayern	450	7,30	7,34
Pfalz	381	6,35	6,44
Oberpfalz	336	6,41	6,27
Oberfranken	465	8,31	8,21
Mittelfranken	545	9,60	9,27
Unterfranken	475	8,29	8,36
Schwaben	538	9,41	9,15
Königreich	3893	8,21	8,22

Mayr kritisiert diese Tabelle so:

„Bei dieser Art der Berechnung erscheint Oberbayern etwas günstiger als nach der ersten, lediglich die Ortsanwesenheit der Blinden berücksichtigenden Vergleichung, während für andere Regierungsbezirke, insbesondere Oberpfalz und Schwaben, etwas ungünstigere Zahlen entfallen. Sehr bedeutend ist übrigens der Unterschied beider Berechnungsarten doch nicht, was sich daraus erklärt, daß die in Anstalten aufgenommenen Blinden im ganzen nicht einmal ein Zehntel sämtlicher Blinden ausmachen.“

Die 4. Tabelle scheidet die in Bayern geborenen Blinden aus nach den Regierungsbezirken, zu welchen dieselben dem Geburtsorte nach gehören.

Tabelle 4.

Von den im Regierungsbezirk	im Jahre 1900 gezählten Blinden sind geboren im Regierungsbezirk:																										
	Oberbayern			Niederbayern			Pfalz			Oberpfalz			Oberfranken			Mittelfranken			Unterfranken			Schwaben			Zusammen		
	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.	m.	w.	i. g.
Oberbayern	225	273	498	31	20	51	10	5	15	17	17	34	12	10	22	5	14	19	3	2	5	14	20	34	317	361	678
Niederbayern	3	10	13	187	155	342	—	—	—	5	6	11	—	1	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	196	172	368
Pfalz	2	—	2	—	—	—	189	157	346	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2	1	3	—	—	—	194	158	352
Oberpfalz	2	4	6	3	6	14	—	—	—	126	127	253	—	3	3	2	3	5	—	—	—	1	1	2	139	144	283
Oberfranken	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	2	166	132	298	3	2	5	3	2	5	—	2	2	175	138	313
Mittelfranken	1	3	4	—	1	1	1	—	1	1	6	7	28	22	50	168	166	324	7	7	14	2	5	7	198	210	408
Unterfranken	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	7	4	11	3	1	4	170	164	334	—	—	—	180	171	351
Schwaben	14	21	35	5	9	14	2	1	3	6	8	14	5	3	8	4	8	12	5	3	8	216	169	385	257	222	479
Summe	248	311	559	231	192	423	202	163	365	158	165	323	218	175	393	176	194	370	190	179	369	233	197	430	1656	1576	3232

Der Vergleich mit der Gesamtgeburtbevölkerung der einzelnen Regierungsbezirke kann nicht durchgeführt werden, da bei der Zählung vom 1. Dezember 1900 nach dem einschlägigen Bundesratsbeschlusse die Geburtsbevölkerung nur für Südbayern, Nordbayern und die Rheinpfalz festgestellt wurde.

Es wird aber durch eine Umrechnung der Ergebnisse für die Geburtsbevölkerung vom Jahre 1871 auf die im Jahre 1900 gemachte Abgrenzung dennoch eine Gegenüberstellung ermöglicht.

Auf diese Weise ergibt sich folgendes Resultat:

Tabelle 5.

(Südbayern umfaßt die Regierungsbezirke: Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Schwaben. Die fränkischen Kreise bilden Nordbayern.)

Zählbezirk	Zählergebnis vom Jahre 1871		Zählergebnis vom Jahre 1900	
	Grundzahlen	Auf 10000 Personen der Geburtsbevölkerung treffen Blinde:	Grundzahlen	Auf 10000 Personen der Geburtsbevölkerung treffen Blinde:
Südbayern	2 027	8,30	1 735	5,58
Nordbayern	1 485	8,67	1 132	5,69
Rheinpfalz	381	6,35	365	4,73
Königreich	3 893	8,21	3 232	5,51

Nach Tabelle 3 wurden im Jahre 1871 die Gegensätze der Blindenhäufigkeit gebildet durch Schwaben, Oberbayern und Mittelfranken einerseits und die Pfalz sowie die Oberpfalz andererseits. Dieses Resultat ergab sich sowohl nach der Tabelle mit der Zählbevölkerung als auch nach der mit der Geburtsbevölkerung. Das neugewonnene Gruppenbild in Tabelle 5 bringt für 1871 nun allerdings eine Verschiebung, indem jetzt Nordbayern die größte relative Blindenziffer aufweist mit 8,67 Blinden auf 10000 Bewohner; dagegen tritt Südbayern mit 8,30 an zweite Stelle. Das etwas günstigere Resultat für Südbayern wird durch die Einreihung der Oberpfalz herbeigeführt (Blindenquote = 6,41). Die Verhältniszahlen, die für 1900 nach der Geburtsbevölkerung entfallen, stellen ebenfalls Nordbayern in den Vordergrund mit 5,69, dann reiht sich Südbayern mit 5,58 an.

Betrachten wir die gegenwärtigen Ergebnisse nach der Zählbevölkerung (obige Tabelle 2), so werden die äußeren Grenzen der Blindenhäufigkeit gebildet durch Schwaben (7,09) einerseits und durch die Pfalz (4,53) andererseits. Für Oberbayern ist das Resultat überraschend günstig (5,41 gegen 1871 mit 9,97; Abnahme — 4,56); dabei muß aber noch in Erinnerung gebracht werden, daß hier das kgl. Zentralblindeninstitut seine Zöglinge aus dem ganzen Lande aufnimmt. Aber auch die Verhältniszahl für Schwaben muß dem Landesdurchschnitt näher kommen, wenn in der Versorgungsanstalt Pfaffenhausen jene Blinden, die anderen Regierungsbezirken angehören, ausgeschaltet werden. Somit gleicht sich der Gegensatz immer mehr aus, der im großzügigen Bild, das in Tabelle 5 bei dem Vergleich mit der Geburtsbevölkerung erscheint, bis auf 0,96 in seiner größten Differenz herabsinkt.

Doch auch diese Zahlen berechtigen zu keinem Rückschluß auf eine im Lande annähernd gleichmäßige Disposition zur Erblindung. Dazu genügen die Gesamtzahlen in Bausch und Bogen nicht; es müssen die Teilmassen, aus denen sie sich zusammensetzen, einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen werden.